

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 180.

Samstag, den 3. August 1918.

75. Jahrgang.

Hindenburg und Ludendorff zur Lage.

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Gelegentlich eines Empfanges der Kriegsberichterstatter äußerten dem Berichterstatter der „Kreis-Ztg.“ Kalschmidt, zufolge, Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage im Westen, daß kein Grund vorhanden sei, die Dinge weniger zuversichtlich zu beurteilen als bisher. Der Generalquartiermeister gab offen zu, daß diesmal unser strategischer Angriffsplan nicht geglückt sei, er sei auf taktische Erfolge beschränkt geblieben. Der Angriff sei bereits am zweiten Tage aufgegeben worden, weil der Feind unserm Schlag ausgewichen sei, und die Fortführung der Operationen uns große Opfer gefordert hätten. „Auf Wechselseite muß man im Kriege gefaßt sein. Foch hat richtig gehandelt, wir hatten seine Maßnahmen vorausgesetzt und mit ihnen gerechnet, dementsprechend haben wir seinen Plan eines entscheidenden Erfolges bereitgestellt und ihm große blutige Opfer auferlegt unter Schonung unserer eigenen Kräfte.“ — „Ich habe die Pflicht, haushälterisch mit dem Leben der Truppen umzugehen,“ sagte der Feldmarschall. „Hauptfache ist, daß die Führung die Lage klar überblickt und sich nicht von Schlagworten beeinflussen läßt. „Geländegegenn“ oder „Marne“ sind solche Schlagworte, sie sind geeignet, augenblicklich Stimmungen zu erzeugen, haben aber für den Ausgang des Krieges keinerlei entscheidende Bedeutung. Wenn wir dem Feinde Gelände überlassen, so tun wir es planmäßig. Wir können uns das leisten, denn wir stehen in Feindesland. Stünden wir in Deutschland, so wäre es etwas anderes.“ „Operieren heißt bewegen,“ erklärte Ludendorff. „Die Verstärkung des Feindes durch amerikanische Truppen und afrikanische Hilfsvölker unterschätzen wir nicht, um so wichtiger ist die Einbuße, die der Gegner jetzt durch seine erfolglosen Opfer erleidet.“

Zum Schluß streifte der Feldmarschall die Gerüchte, die über ihn in der Heimat verbreitet seien, man habe ihn sogar ermordet gesehen, er weiß dieses Gerüche weit von sich.

Voll unerschütterten Vertrauens blieben er und Ludendorff in die Zukunft. Hindenburg rühmt die Tapferkeit der kämpfenden Truppen aller Gattungen. „Unser Infanterist fühlt sich den Franzosen unbedingt überlegen, auch jetzt im freien Felde. Die Kolonnen und Eisenbahnen bewähren sich in der Fahrt unter schwierigen Verhältnissen.“

Wir haben die Kämpfe in günstiges Gelände verlegt, um den Truppen den Kampf um die Lebensbedingungen durch bessere Zufuhr zu erleichtern. Wir haben vier Kriegsjahre hinter uns, das ist keine Kleinigkeit. Nach dem Frieden sehnen wir uns alle, aber es muß ein Friede in Ehren sein, und das wird er auch, bis dahin müssen wir durchhalten mit altpreußischer, mit deutscher Kraft. Die Leistungen der Truppe und der Heimat geben uns ein Recht auf diese Zuversicht.“

An der Bühne v. Eichhorns.

Überführung in die Heimat.

Kiew, 2. August.

Gestern 10 Uhr vormittags fand die Trauerfeier für Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen Adjutanten Hauptmann v. Dresler in Kiew statt. Die beiden Särge waren im Saale der Wohnung des Feldmarschalls aufgebahrt; deutsche und ukrainische Offiziere hielten die Ehrenwache.

Sahrlaiche Kränze waren von deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Behörden, vom bulgarischen und türkischen Vertreter und aus den Kreisen der Bevölkerung der Stadt Kiew gewidmet. Am Außenende des Sarges des Feldmarschalls lebte der silberne Krone des Hetman als Ausdruck seiner treuen und dankbaren Erachtung für den Verstorbenen.

Die Trauerfeier.

Der Hetman war mit seiner Gemahlin und den Offizieren seiner Urangebung erschienen; ebenso an der Spitze der Minister des Ministerpräsident Lysogub. Das ukrainische Kriegsministerium und der ukrainische Generalstab waren durch zahlreiche Offiziere vertreten. Der kaiserliche Botschafter v. Mumm mit den Herren der deutsch-ukrainischen Delegation und des L. L. Armeoober-

kommandos und der bulgarischen und türkischen Verbündeten, Vertreter der Krim und der Donostafasen nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die Trauerfeier wurde mit dem Choral „Jesus meine Zuversicht“ und Gebet eingeleitet. Geheimer Konsistorialrat D. Stratz gab in seiner tiefempfundenen Trauerrede ein lebendiges Bild des großen Soldaten und gütigen Menschen. Nach dem Vaterunser und der Einsegnung schloß in ergreifender Weise die erste Feier mit dem alten Soldatenlied: „Ich hab' einen Kameraden.“

Rechte Fahrt.

Um 9 Uhr abends setzte sich der Traueraufzug von der Wohnung des Feldmarschalls aus in Bewegung. An der Spitze marschierte die ukrainische Ehrenesadron mit Musikorps; es folgte ein deutsches Infanteriebataillon, sowie eine deutsche Feldbatterie. Leichenwagen und Särge trugen reichen Blumenschmuck. Hinter den Särgen schritten zahlreiche deutsche, österreichisch-ungarische und ukrainische Offiziere. Der Zug bewegte sich mit Fackelbegleitung und unter dumpfen Trommelwirbeln, Chorälen und Trauermärschen durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof. Eine dicke Menschenmenge säumte die Straßen und ließ den Zug in andachtsvollem Schweigen mit entblößten Händen vorüberziehen.

Ein Armeebefehl des Kaisers.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Feldmarschalls v. Eichhorn hat Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl erlassen, der die Dienste des Generals würdigt, und für alle Offiziere des Belagerungsheeres der preußischen Arme die Anlegung von Trauer für drei Tage anbefiehlt.

Wechsel im Admiralsstabe.

Admiral Scheer der neue Chef.

Admiral v. Holtendorff steht im 65. Lebensjahr und beliebte vom September 1909 bis 30. Januar 1918 die Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann in den Ruhestand und wurde während des Krieges am 4. September 1915 ernannt in den aktiven Dienst gerufen, und zwar übernahm er den

bedeutenden Posten des Chefs des Admiralsstabs, den er drei Jahre hindurch bekleidet hat. Am 22. März 1917 wurde ihm der Orden Pour le Mérite verliehen. Der Kaiser begleitete die

Ordensauszeichnung mit einem Telegramm, in dem er warme Anerkennung für die wertvollen Dienste ausprach, die Holtendorff als Berater in

der Seekriegsführung geleistet habe. Admiral v. Holtendorff ist seit längerer Zeit an einem Herzleiden erkrankt, von dem er sich vergeblich durch einen mehrwöchigen Aufenthalt in Königstein i. Taunus zu heilen versucht hat. Sein Nachfolger im Amt, Admiral Scheer, der Seebild vom Stagerrat, der in verhältnismäßig jugendlichem Alter als Nachfolger des Admirals v. Holtendorff Ende 1915 an die Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde, stammt aus Hannover. Er hat die Laufbahn vom Kapitänleutnant zum Konteradmiral in der kurzen Zeit von 1900 bis 1910 durchlaufen. Geboren 1883 trat er 1879 in die Marine ein, war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann 1909 unter Admiral v. Holtendorff Stabschef der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marindepartements im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le Mérite mit Eichenlaub und Ehrendoktor der Universität Kiel. Die Marine erfreut in ihm ihren tapfersten, entzugsfreudigsten und kriegsbewährtesten Führer; das deutsche Volk teilt reißend das Vertrauen und die Anerkennung der Fachleute.

Admiral Scheer

der Seekriegsführung geleistet habe. Admiral v. Holtendorff ist seit längerer Zeit an einem Herzleiden erkrankt, von dem er sich vergeblich durch einen mehrwöchigen Aufenthalt in Königstein i. Taunus zu heilen versucht hat. Sein Nachfolger im Amt, Admiral Scheer, der Seebild vom Stagerrat, der in verhältnismäßig jugendlichem Alter als Nachfolger des Admirals v. Holtendorff Ende 1915 an die Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde, stammt aus Hannover. Er hat die Laufbahn vom Kapitänleutnant zum Konteradmiral in der kurzen Zeit von 1900 bis 1910 durchlaufen. Geboren 1883 trat er 1879 in die Marine ein, war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann 1909 unter Admiral v. Holtendorff Stabschef der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marindepartements im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le Mérite mit Eichenlaub und Ehrendoktor der Universität Kiel. Die Marine erfreut in ihm ihren tapfersten, entzugsfreudigsten und kriegsbewährtesten Führer; das deutsche Volk teilt reißend das Vertrauen und die Anerkennung der Fachleute.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Es wird amtlich erneut darauf hingewiesen, daß die schon mehrfach besprochene Entlassung des Jahrgangs 1870 noch nicht möglich ist; auch einer teilweisen Entlassung dieses Jahrgangs kann zurzeit noch nicht übergetreten werden. Anordnungen, die von einigen Dienststellen in dieser Richtung getroffen waren, sind wieder rückgängig gemacht worden.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung angenommen: den Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben; den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheidrechts für Elsäss-Lothringen; Ausführungsbestimmungen zu § 250 des Gesetzes über das Brannwein-Monopol; den Entwurf von Schaumwein-Nachsteuer-Ausführungsbestimmungen und einer Schaumwein-Nachsteuerverordnung; den Entwurf einer Verordnung über künstliche Düngemittel; den Entwurf einer Bekanntmachung über Sammelbelaus- und Warmwasserverbrauchsanlagen in Wied-

tröumen; den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Außerklausierung von Fünfundzwanzigpfennigstücken aus Nickel und den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Prüfung von Fünfzigpfennigstücken aus Eisen.

Polen.

Der polnische Staatsrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Brest-Litaufer Vertrag und zwar infolge eines Dringlichkeitsantrages, der mit Bezug auf den Austausch der deutsch-ukrainischen Friedensurkunden befaßt. In Unberücksicht der Beurteilung der öffentlichen Meinung fordert der Staatsrat die Regierung auf, energetische Schritte zu unternehmen, um die durch den Brest-Litaufer Vertrag gefährdeten polnischen Staatsinteressen zu wahren. Der Staatsrat nahm die Dringlichkeit einstimmig an und sprach sich dahin aus, die Cholmer Frage als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Es erwähnt sich eine lange Erörterung, in der es teilweise außerordentlich lebhaft zugegangen. Ein bindender Vertrag wurde nicht gefasst.

Österreich-Ungarn.

Die Bildung einer einheitlichen Regierungspartei wird in Ungarn vorbereitet. Im Magnatenhause erklärte Ministerpräsident Dr. Wekerle, er müsse demnächst seine politischen Freunde verlassen. Die Politik erfordert, daß wir an den von mir aufgestellten Grundsätzen festhalten, daß wir sie verwirklichen, und zwar mit denjenigen verwirklichen, die bereit sind, uns zu folgen. Da durch die Erledigung des Wahlrechtsentwurfs die Grundlagen gegeben sind, eine solche Politik zu verwirklichen, so lebe ich eine Lösung nur in der Annahme der Wahlrechtsreform. Man schließt aus diesen Worten allgemein, daß Wekerle gemeinsam mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tisza eine Regierungspartei begründen will, die die Politik der Regierung gewissermaßen tragen soll.

Großbritannien.

In einer längeren Rede, die er in einer Sitzung von Industriellen hielt, sprach Lloyd George von den beiden bestehenden großen Völkerbünden, nämlich dem Englands mit seinen Kolonien und dem gegen die Mittelmächte, und hob hervor, daß diese beiden Bündnisse über das wirtschaftliche Schicksal der Welt entscheiden werden. Er wohnt den Mittelmächten wieder mit harten Bedingungen, wenn sie nicht schnellstens die Waffen niederlegen. Lloyd George will also immer noch übergehen auf Gnade und Gnade.

Aus In- und Ausland.

Moskau, 2. Aug. Die Sozialrevolutionäre haben neuerdings in verschiedenen Kasernen Attentate verübt.

Wien, 2. Aug. Der Wiederaufzunehmende der Delegation ist für Ende September bestimmt zu erwarten.

Rotterdam, 2. Aug. Das englische Unterhaus hat die Kreditvorlage einstimmig angenommen. Lloyd George wird am 7. d. Monat eine Übersicht über die Kriegslage geben.

Hügler, 2. Aug. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Würmer, Landtagsabgeordneter für Warburg-Hügler, ist als Direktor in das Reichswirtschaftsamt berufen. Da mit dieser Stellung ein höherer Rang und höheres Gehalt verbunden sind, ist das Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus von selbst erloschen.

Der Krieg.

Herrliche Kämpfe bei Fère en Tardenois.

Mitteilungen des Württembergischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Artillerie tätigt sie am Abend vielfach auf. Regelmäßige Erkundungstätigkeiten während der Nacht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wischen Soissons und Fère en Tardenois setzte der Feind gestern seine vergeblichen Angriffe fort.

Nach ihrer Abwehr und nach Aufklärung des gestrigen Schlachtfeldes haben wir während der Nacht in der großen Nachhuttschlacht unsere Bewegungen plangemäß fortgelebt.

Starke Artillerieangriffe gingen den feindlichen Angriffen voraus, die sich am Vormittag gegen unsere Front beiderseits von Villersmontreux richteten und sich am Nachmittag bis südlich von Hartennes ausdehnten. Sie wurden vor unseren Linien teilweise im Nahkampf abgewiesen. Ohne jeden Geländegewinn hat der Feind hier wiederum einen vollen Misserfolg erlitten.

Unter Gutsaß stärkste Kräfte griffen englische und französische Divisionen am frühen Morgen aus der Linie nördlich von Grand Buzot-Fère en Tardenois an. Beiderseits von Buzot waren ihre Panzerwagen über unsere vordeure Linien hinweg die Höhen nördlich des Ortes gewonnen. Hier schoß unsere Artillerie sie zusammen.

Nach erbittertem Kampf wurden auch die Infanterieangriffe des Feindes an den Nordhängen der Höhen zum Scheitern gebracht. Auch am Nachmittag erneuerte feindliche Angriffe wurden hier blutig abgewiesen. Zwischen Crimaille und Fère en Tardenois brachen die ebenfalls sehr starken Infanterie- und Panzerwagenangriffe des Feindes bereits vor unseren Linien zusammen. Starkem feindlichen Feuer zwischen Fère en Tardenois und dem Menniere-Walde folgten Infanterieangriffe und nördlich von Gerges. Sie wurden abgewiesen.

In der übrigen Kampffront herrschte Ruhe. — In der Champagne erfolglose Vorfeldkämpfe südlich vom Bischel-Berge und östlich der Suppe.

Nordwestlich von Perthes drängten wir in feindlichem Vorfeld den Feind aus seinen vorderen Linien zurück und wiesen nördlich von Le Menil Teilangriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallivis und Herzog Albrecht. Erfolgreiche Infanterieangriffe westlich der Mosel und an der Selle.

Wir schossen gestern 14 feindliche Flugzeuge und 4 Heißballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 40. Luftsieg. Unsere Bomberflieger waren während der Nacht sehr tätig und vernichteten unter anderem ein großes französisches Munitionslager nördlich von Châlons.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

(Wiederholte, weil nur in einem Teil der leichten Aussage enthalten.)

770 000 Quadratkilometer besetzt.

Nur: 2089 Quadratkilometer in Händen der Alliierten.

Berlin, 2. Aug. Die Mittelmächte haben seit Anfang des Krieges 770 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h. etwa das einhalbseitige Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Der Geländegewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 220 000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet ist hierin das durch die deutsche Waffenhilfe befreite Gebiet der russischen Randvölker mit 851 000 Quadratkilometern.

Im einzelnen haben die Staaten des Vielverbandes an ihre Gegner verloren: Belgien 29 178, Frankreich 25 400, Italien 14 558, Russland 478 706, Rumänien 100 000, Serbien 85 687, Montenegro 14 180 und Albanien etwa 17 000 Quadratkilometer.

Diesem Geländegewinn von etwa 777 000 Quadratkilometern stehen nur 2089 auf Seiten des Verbandes gegenüber.

Kriegsbeute aus vier Jahren.

Fast 4 Millionen Gefangene, 28 000 Geschütze.

Die Zahl der in den Lagern der Mittelmächte befindlichen Gefangenen beträgt am Ende des vierten Jahres über 8 800 000 Mann, davon sind allein in Deutschland rund 2 800 000 Mann. Das letzte Kriegsjahr hat die Gefangenenzahl um fast 340 000 Mann vermehrt.

Das eroberte Kriegsmaterial des vergangenen Jahres hat die bisherige Beute auf folgende ungeheuren Sahlen erhöht: Am Stelle der bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 158 Geschütze sind es nunmehr fast 23 000, anstatt der 8852 Maschinengewehre fast 88 000, das heißt das vierreinhalbseitige, während sich die Zahl der Fahrzeuge von 10 640 mit einer Erhöhung um 65 000 verfehlt hat. An Panzerwagen sind, ungerednet die vernichteten, 885 in deutsche Hand gefallen, davon allein im letzten Jahre 800. Dazu kommen seit dem 1. August 1917 rund 1 Million Gewehre, über 6 Millionen Schuh Artillerie- und 200 Millionen Schuh Infanteriemunition, rund 8000 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahnwagen.

Sahlenmäßig gar nicht festzulegen sind die durch die deutschen Offensiven im Westen und Osten seit einem Jahre den Feinden zugefügten ungeheuren Verluste an eingebautem Material aller Art, Eisen, Beton, Draht, an Baracken, Feldbögern und Lazaretten, Pionierparks, Beleidungs- und Ausrüstungsmagazinen, Feldbahngesetz und Bremsschrauben. Aus all diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeresleitung ihr Ziel, die Schwächung der Kampfkraft des Verbandes, erreicht hat. Zugleich ist das Volksermögen des Verbandes um viele Milliarden Werte verzerrt.

Unsere Operationen im Westen.

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz bestätigen weiterhin die Richtigkeit der deutschen Maßnahmen. Die Rückwärtsbewegung der deutschen Armeen erfordert fortgesetzte stärkste Einsatze feindlicher Kräfte, die, da die deutschen Sicherungsgruppen und Nachhutzen ihre Positionen selbst auswählen können, stärksten Verlusten ausgesetzt sind. Man kann den bisherigen Einsatz feindlicher Truppen bei Taxis Gegenoffensive auf etwa 1 ½ Mill. Mann schätzen. Berechnet man ganz vorsichtig deren Verluste auf 10 bis 20 %, so kommt man zu einer Zahl von 160 000—300 000 Mann, die der gegnerischen Oberbefehlshaber in den 14 Tagen seiner Operationen verloren hat, ohne damit irgendwelche bemerkenswerten Erfolge zu erzielen. Denn im Gegenzug zu seiner eigenen Lage ermöglichen es die Bewegungen der deutschen Truppen, daß deutsche Mannschaftsmaterial in jeder Hinsicht zu schonen. Der Zusammenhang unserer gesamten Front ist erhalten worden und so wird auch weiterhin ein Erfolg der feindlichen Bemühungen, einzelne Teile des deutschen Heeres abzuschneiden, vermieden werden. Wenn der Feind trocken

dem keine aussichtslosen blutigen Versuche fortsetzt, dann es uns im Interesse des Unterholzes nur recht sein.

Meine Arlegspost.

Berlin, 2. Aug. Unter Kriegsschiff „Rhodan“ bas auf einer finnischen Feuerschiff in der Wandssee am 11. April gesunken war, ist, wie wir hören, nach schwierigen Bergungskarabinen freigekommen und jetzt in seinem Heimatort eingetroffen.

Helsingfors, 2. Aug. Am 12. August soll der Fahrgang 1800 aufgebrochen werden.

Stockholm, 2. Aug. Die Stimmung auf Land ist in Folge des Besuchs des finnischen Kriegsministers, die Einziehung auf Land mit militärischem Aufgebot durchzuführen, sehr gespannt.

Genf, 2. Aug. Die französische Kammer hat mit 258 gegen 51 Stimmen das Gesetz über die Einberufung des Jahrgangs 1920 angenommen.

Haag, 2. Aug. In Neuseeland wurde ein Gesetz eingeführt, laut welchem Steuerschulden, deren steuerpflichtiges Einkommen für das am 31. Dezember 1916 endende Jahr nicht weniger als 5000 Dollar betrug, bis zu einem gewissen Betrag Kriegsanleihe zu zahlen müssen.

Vom Tage.

Englands vorgebliche Ziele in Russland.

Haag, 2. Aug. Auf eine Anfrage der vorläufigen Regierung in Vladivostok gab die britische Regierung über ihre Ziele in Russland folgende Auskunft:

England will verhindern, daß irgendwelches russische Gebiet in deutschem Besitz übergeht, ferner will es die Tschecho-Slowaken unterstützen. Die Alliierten beabsichtigen nicht, sich auf Kosten Russlands irgendwie zu vergrößern. Das Hauptziel des Eingreifenden Englands ist die Aufrechterhaltung der russischen Souveränität.

Sollte diese edelmütige Erklärung der britischen Regierung nicht eine von London in Vladivostok streundhaftlich bestellte Anregung zurückschließen sein?

Ententen diplomaten an der Murmanküste.

Rotterdam, 2. Aug. Der Botschafter der Vereinigten Staaten Francis hat sich, wie er nach Washington telegraphisch meldete, in Begleitung der Leiter der britischen, französischen und italienischen Mission nach der Murmanküste begeben.

England als Geldgeber.

Rotterdam, 2. Aug. In seiner Unterhandelsrede bei Einbringung der Kreditvorlage stellte Honar Law fest, daß England von seinen Bundesgenossen nicht weniger als 1400 Milliarden Pfund, d. i. 28 Milliarden Mark, zu fordern habe. Hauptgläubiger ist Russland mit 588, dann folgt Frankreich mit 402 und dann Italien mit 318 Pfund.

Russlands Thronanwärter im britischen Heer.

Haag, 2. Aug. Der Großfürst Dimitri Pawlowitsch, der jetzt nach dem Tode des Zaren als Thronanwärter zu betrachten ist, falls der Zarenwitz, wie verschiedentlich bemerkt wird, tot sein sollte, dient zur Zeit als Hauptmann im in Berlin überquerenden britischen Heer.

Tschecho-slowakischer Mobilisierungsbefehl.

Mostau, 2. Aug. Die Tschecho-Slowaken haben als Antwort auf den Aufruf Troppis in allen von ihnen besetzten Bezirken die allgemeine Mobilisierung angeordnet, weil sie der bevorstehenden Sammlung der bolschewistischen Elemente ein neues, starkes Gegengewicht bieten wollen.

Österreichischer Vormarsch in Albanien.

Wien, 2. Aug. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß im Devolatal und das dieben begleitenden Höhen kräftiger Widerstand des Feindes zu überwinden war. Mehrere seiner Stützpunkte wurden im Sturm genommen und der Feind weicht auch hier zurück.

Entlassung deutscher Angestellter in Holland.

Haag, 2. Aug. Die niederländisch-indische Telegraphenagentur meldet aus Batavia, daß die Freudenreichen Anklagen ihre sämlichen deutschen Angestellten entlassen. Man vermutet, daß es sich um amerikanischen Druck handelt, da sich in Holland selbst auch solche Bestrebungen geltend machen. Die Amerikaner machen die Aufrechterhaltung ihrer Besitzungen zu holländischen Firmen von der Entlassung der deutschen Angestellten abhängig.

Auflösung der italienischen Dienstpflicht.

Rom, 2. Aug. Durch einen Regierungserlass wird die Militärdienstpflicht auf die im Ausland geborenen und dort wohnenden Italiener, sowie auf die in Italien naturalisierten Ausländer ausgedehnt.

Die italienischen Minister im Hauptquartier.

Ungarn, 2. Aug. Alle italienischen Minister sind ins Hauptquartier abgereist. Nach dem „Corriere della Sera“

murmette der alte Amtsrat in schmerzlicher Stimmung: „Gnade Gott den armen Leuten, über die der herzlose Bursche nun Macht hat, die unter seine Fuchtel müssen.“

Der alte Herr war mit seiner Enkelin allein im Flurraum zurückgeblieben. „Beh, mach ein Ende, Gretel: Sei tapfer!“ mahnte er bittend, indem er über das todtgebliebene Haar der Weinenden strich, die im bitteren Abschiedswein auf der obersten Stufe kniete. Sie lächelte die kalte Hand und ging an der Hand des Großvaters nach den anstehenden Zimmern.

„So, meine liebe Gretel, das Ullerschwerle wäre überstanden!“ sagte er drinnen. „Und nun geh du in Gottes Namen auf ein paar Wochen nach Berlin zurück. Dort bestimmt dir die am ersten wieder auf dich selber, und der arme, gequälte Kopf da lernt wieder fest und aufrecht sitzen...“ Dann aber diente auch an deinen alten Großvater.“

Tarauf ging er hinaus und schloß die Tür hinter sich, und Margarete flüchtete in das abgelegene Zimmer, den roten Salon... „Ja, morgen um diese Zeit war alles vorüber, und auch sie war weit, weit weg vom verwäistem Vaterhause!“ Heute noch, mit dem letzten Zug kam der Onkel Theobald aus Berlin zu der Beerdigung, und morgen mittag reiste er wieder ab und mit ihm.

„O, jene Sturmacht! Da hatte die Verwirte zum letztenmal in das Vaterauge gesehen! „Auf morgen deinen, mein Kind!“ hatte er gesagt — das war der letzte Hauch seines Mundes für sie gewesen; dieses „morgen“ kam nie, niemals! — Sie preßte die Stirn zwischen die Hände und ließ von Wand zu Wand.

Da ging drüber die Salontür. Herbert kam herein und durchschritt mit suchendem Blick die Zimmerreihe. Er war im Überzieher und hatte den Hut in der Hand.

Margarete blieb stehen, als er auf die Schwelle trat, und ihre Hände sanken langsam von den Schläfen nieder.

„Haben Sie dich so allein gelassen, Margarete?“ fragte er innig mitleidvoll, wie sie ihn vor Jahren meist zu dem kleinen Kind Reinhold hatte sprechen hören. Er kam herein, warf den Hut hin und ergriff die Hände des jungen Mädchens. „Wie fast und erstaunt du bist! Das öde, düstere Zimmer ist kein Aufenthaltsort für dich. Komm, gebe mir ein-

technet man mir der vordringen Errichtung der nationalen Wünsche Italiens. (1)

Urteil im „Benedetto Brin“-Prozeß.

August, 2. Aug. Im Prozeß vor dem römischen Kriegsgericht wegen der Verregung des italienischen Kriegsschiffes „Benedetto Brin“, bei welcher über 500 Marineleute das Leben verloren, wurde das Urteil gesprochen. Von den vier angeklagten Matrosen wurden zwei zum Tode, einer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und einer freigesprochen. Die Verteidigung bedauerte, es fehle jeder Beweis für die Schuld der Angeklagten, die ihre Unschuld beteuerten.

Krieger und Kriegsgewinner.

(Ein Zwiesprach)

Krieger: Na, alter Freund, aus die soll ja inzwischen allerhand geworden sein. Ich bin im August 1914 ins Feld gerückt und jetzt als ausgemergeltes Krüppel nach Hause gekommen. Nun kann ich wieder von vorn anfangen, meine Erfahrungen sind längst aufgesiebt, meine Kundschaft in alle Winde zerstreut, und wenn ich meine Familie nur halb so anständig ernähren soll wie zuvor, muß ich mindestens doppelt so viel verdienen wie vor dem Kriege. Du dagegen, der du mir damals nur um zwei bis drei Steuerflüsen voraus warst, bist mittlerweile, wie man hört, ein gemachter Mann geworden. Es freut mich ja, daß auch einer von meinen guten Freunden es verstanden hat, in die Reihe der Kriegsgewinner aufzutreten, aber daß wir von der Front für diese Sorte von Mitbürgern keine sonderliche Hochachtung mitbringen, wird dir wohl nicht unbekannt geblieben sein.

Kriegsgewinner: Ja, ich denkt leider nur an den Gewinn und nicht an die Arbeit, mit der wir ihn erworben haben. Ohne diese Arbeit hätten auch viele Dinge gefehlt, die ihr draußen bitter nötig hätten. Und die Höhe des Gewinnes, mein Gott, darf man daraus so viel Werts machen? Außerordentliche Seiten bedingen eben auch außerordentliche Maßstäbe, das ist nun einmal nicht anders in der Welt.

Krieger: Das mag schon stimmen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens. Kleinlich darf und soll niemand sein auch euch Kriegsgewinner gegenüber nicht. Aber was als Einzelerscheinung noch zu ertragen gewesen wäre, muß als Massenerscheinung doch sehr bedenkliche Wirkungen im Gefolge haben. Wir kennen ja schon jetzt die Heimat in manchen Besiedlungen gar nicht mehr wieder. Wo früher selbstverständliche Ordnung und Vollzertifizierung herrschten, scheinen wir jetzt von einem Kampf aller gegen alle nicht mehr weit entfernt zu sein: siehe dir bloß die allgemeine Verwilderung auf dem Lebensmittelmarkt an, daß Zug- und Truppentransporten beim Wettkampf um alle noch irgendwie erreichbaren Gebrauchsartikel. Die Rücksichtlosigkeit der Menschen untereinander, und in der Hauptstadt geht überall als Sieger hervor, wer am meisten zahlen kann. Und man geniert sich auch gar nicht mehr, von dieser Sauberkeit des Geldes den brutalsten Gebrauch zu machen, und traut so immer weiteres Verderben in den Geist des Volkes hinein. Recht und Gesetz, früher für jeden anständigen Deutschen eine unübersteigliche Grenze, haben in manchen Teilen schon jedes Ansehen verloren, und die Behörden wissen nicht, weder die Kräfte nehmen, um überall nach dem Rechten sehen zu lassen. Keiner wird bald dem andern mehr über den Weg trauen in Deutschland, wenn das so weiter geht.

Kriegsgewinner: Ja, aber um Gotteswillen, wenn das so ist, was können wir Kriegsgewinner denn dafür?

Krieger: Ob ihr persönlich für diese Entwicklung von Menschen und Dingen verantwortlich zu machen seid, oder nicht, kommt gar nicht in Frage. Über die Kriegsgewinner in ihrer Gesamtheit marschieren zweifellos an der Spitze dieser Arbeitsbewegung, sie geben den Ton an — übrigens nicht bloß in Deutschland — in der Art, wie heutzutage Geld eingenommen und wie es ausgegeben wird, und deshalb darf ihr euch nicht wundern, wenn der Ingrium der Niedlichen sich vorzugsweise über eure Hauptstädte entlädt. Dass der Krieg üble Ercheinungen, moralische und wirtschaftliche, zeitigen muß, damit könnten wir uns schon abfinden. Aber was wir jetzt vor uns sehen, ist eine dauernde Gefährdung der geistigen und fittlichen Erziehungschaft unseres Beitalters. Denn man mutet den ordentlichen Deuten, die wir noch im Lande haben, und vor allem uns heimlebenden Siegern im Angesicht dieses ungeheuren und vielfach völlig mühelos erworbenen Reichstums einen Grad von Entartungswert.

über!“ bat er Janst. „Ich sah nach der Bahn, den Onkel Theobald abzuholen. Er wird es besser verstehen, als wir alle, erlösend zu deinem verschlossenen Schmerz zu sprechen; und deshalb bin ich froh, daß er kommt...“ Über mich ist es sein, daß du mit ihm nach Berlin zurückkehst, wie mir mein Vater eben sagte.“

„Ja, ich muß fort!“ antwortete sie geprahlt. „Ich habe selbst nicht gewußt, wie gut mir's bisher in der Welt ergangen ist. Es ist schrecklich, immer wieder ein und denselben Gedankengang durchlaufen zu müssen! Und doch habe ich nicht die Kraft, ihn abzuschütteln; ja, ich bin zornig auf die, welche von außen her den Kreis unterdrücken...“ Und das wird hier nicht anders, drum muß ich fort. Der Onkel hat Arbeit für mich, strenge Arbeit, an der ich mir emporhelfen werde — er stellt einen neuen Katalog zusammen.“

„Und die Menschen dort sind dir auch sympathischer —“

„Sympathischer als der Großpapa und die Tante Sophie? Nein!“ unterbrach sie ihn kopfschüttend. „Ich bin viel zu sehr thresgleichen an Temperament und Charakter, als daß andere Freude zwischen uns legen könnten.“

„Die beiden sind nicht deine einzigen Angehörigen hier, Margarete.“

„Ach, die armen Totgeschwiegen! Mit denen haben es die in Berlin freilich leicht!“ sagte er bitter lächelnd. „Die Edlen aus Pommern oder Mecklenburg, oder irgendwoher können ruhig ihr Rittersturz stehlen lassen...“ Er unterbrach sich und wurde rot unter ihrem unwilligen Blick. „Berichte!“ sagte er rasch hinzzu. „Das durfte ich nicht — in diesen dunklen Stunden nicht!“

„Ja, in diesen Unglücksstunden ist es grausam, mich an ein ewig lächelndes Gesicht zu erinnern!“ bestätigte sie fast heftig. „Ich fühle zum erstenmal, wie gram man solchen wohlgenährten, rosigen, gleichmäßigen Menschen sein kann, wenn man tieftaurig ist...“ Man fühlt sich als gebeugte Zimmergestalt, und da ragen sie neben einem empor, blühend und seelenruhig, und in jedem Zuge steht zu lesen: „Was füllt mich das an?“ Die Junge vom Prinzenhofe

Die Frau mit den Karunkelsteinen.

Roman von E. Marlett.

31. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Landrat stützte einen Moment; dann aber nahm er den Knaben auf seinen Arm und hob ihn über den Sarg. Und da bog sich der schöne Kinderskopf tief auf den „Stiller Mann“ nieder, so daß seine braunen Locken die kalte Stirn überstrichen, und küsste ihn auf die bärigen Lippen.

Dem jungen Mädchen, das noch, wie im energischen Herbstreiten degriffen, mit beiden Händen den schwarzen Tuchbehang auseinander hielt, ging es wie ein Ausleuchten über das verhärmte Gesicht, und ein dankbarer Blick flog hinüber zu dem, der mit ernstem, entschiedenem Protest die Lieblosigkeit von der geheiligten Stätte wies.

Indessen waren die im Fortgehen begriffenen Anwesenden geräuschlos aus dem Salon gekommen.

„Gott, wie erschütternd!“ hauchte die Baronin Laubened, während der Landrat die Stufen herabstieg und den Knaben sanft aus seinen Armen entließ. „Über wie ist mir denn?“ wandte sich die Dame leise an die Frau Amtsrätin — ich kann mich mit dem besten Willen nicht erinnern, daß noch so junge Angehörige der Familie existieren.“

„Sie haben ganz recht, gnädige Frau; meine Schwester und ich sind die einzigen Überlebenden“, fiel ihr Reinhold fast heftig, tief erbittert und verlassen in das Wort. „Der zärtliche Aufzug sollte nur ein Dank für genossene Wohltaten sein; sonst hat der Junge in unserer Familie absolut nichts zu suchen — er gehört dem Manne da!“ Bei diesen Worten zeigte er auf den alten Major, der schweigend die Hand des Kindes ergriff und mit einer dankenden Verbeugung gegen den Landrat den Flursaal verließ.

„Es war, als gehe jeder Laut mens

Herborn, 3. August 1918.

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten: Hauptlehrer Müller-Möllendorf (Dillkreis), Holzhauermeister Niedel-Niederroth.

* Der Serg. Karl Scholz vom Fußart.-Btl. 150, zur Zeit wegen einer Granatsplitterverletzung im hiesigen Vereinslazarett in Behandlung, wurde wegen ganz besonderer Auszeichnung vor dem Feinde zum Bizewachtmüller befördert. Er hatte befehlsgemäß, trotzdem 3 Volltreffer in die Kolonne einschlugen, welche 7 Pferde und eine Menge seiner Kameraden als Opfer forderten, die zu transportierender Munition in Stellung zu bringen vermochten.

* (Außerordentliche Teuerungszulage für Eisenbahnerarbeiter.) Vom Reichsschulzsekretär Graf Röder wurde in der letzten Reichstagsitzung am 13. Juli eine wirksame Teuerungszulage für den Herbst in Aussicht gestellt. Der Allgemeine Eisenbahnerverband hat daraufhin Schritte unternommen, um auch für die Staatsarbeiterchaft eine entsprechende Teuerungszulage zu erlangen. Die diesbezüglichen Arbeiten sind von Erfolg gewesen und zwar hat der Eisenbahnminister unter dem 30. Juli verfügt, daß eine in der zweiten Hälfte des August zu zahlende außerordentliche Teuerungszulage in Höhe des sechsfachen Betrages der monatlichen Teuerungszulagen, im Höchstfall 500 Mark, zu zahlen sei.

Offenbach (Dillfr.) Bei der am Freitag erfolgten Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd wurde durch Herrn Naaf in Burg 3370 Mark geboten. Der seitherige Pacht Preis betrug 1200 Mark.

Aus dem Westerwald. In Dreisfelden brannte vermutlich infolge Brandstiftung der Hof des Landwirts Schuh nieder. Während der allgemeinen Aufregung verübten Diebe beim Landwirt Sarter einen Einbruch, wurden aber, als sie den Kassenschrank sprengten wollten, überrascht und verjagt. Man nimmt an, daß die Einbrecher und Brandstifter die gleichen Personen sind, die das Feuer angelegt, um dann den Einbruch verüben zu können.

Gießen. Die Philosophische Fakultät der Landesuniversität Gießen hat den Kunstmaler Otto Ubbelohde aus Gießen und den Schriftsteller Alfred Bock in Gießen zu Ehrendoktoren der Philosophie ernannt. In Ubbelohde ehrt die Fakultät den klassischen Entdecker der hessischen Landschaft, den Maler alter deutscher Städte Schönheit und den warmherzigen Schöpfer der deutschen Märchengestalten; Ubbelohde ist der Meister der Grisselkunst. In Alfred Bock ehrt die Universität den Erzähler, der, selbst Oberhessen, mit scharfer Beobachtungsgabe und behaglichem Humor hessisches Bauernleben und Kleinstadtleben in prächtigen Schriften schilderte.

Offenheim (Krs. Friedberg.) Zu einem eigenartigen Mittel, der überhand nehmenden Feldstießhähne Herr zu werden, griff der hiesige Gemeinderat. Er sperrte vom 1. August an die gesuchten Flurzäulen Merk am 1. August kurzerhand das Gehalt und setzte ihm dafür für jeden zur Anzeige gebrachten Feldstießhähne ein „Kopfgeld“ von 5 M. aus. Anzeigen, die der arme Flurzähler über Hühner, Gänse- und Entendiebstähle beim örtlichen Gemeinderat bewirkt, werden jedoch ausdrücklich nicht bezahlt.

Der Krieg treibt doch sonderbare Blüten.

Dippelz. Beim Feueransachen mit Petroleum verbrannte hier ein 18 jähriges Mädchen in lebensgefährlicher Weise.

Frankfurt a. M. In einer hiesigen Wirtschaft wurde am Donnerstag der seit langem von zahllosen Behörden des In- und Auslandes als ausgefeilter Hotel die gesuchte 40 jährige Martin Samson aus Hamburg verhaftet. Samson ist angeblich vor einigen Tagen von Berlin über Kassel, Koblenz und Wiesbaden nach hier gereist und wollte nach Mannheim und Karlsruhe. Bei dem Verhör stellte es sich heraus, daß Herr Samson auch von Berlin aus wegen großer Unterschlagungen und Nichtantritts einer Gefängnisstrafe verfolgt wird.

Sulzbach a. T. Dem Arbeiter Lüdenhauer wurde der ganze Viehbestand, ein neuerliches Schwein und ein feiner Ziegenbock, aus dem Stalle gestohlen.

Wiesbaden. Der 26 jährige, in Mainz beim Militär stehende Willi Hein (wie wir hören, stammt Hein aus Eibelshausen Kreis), war in Zivil hierhergekommen und in einer Villa, deren Bewohner verreist waren, eingebrochen. Ein nebenan wohnender Rentner beobachtete ihn und benachrichtigte sofort die Polizei. Einige Beamte drangen in das Haus ein und als sie die Tür des Jagdzimmers öffneten, wurde auf sie geschossen. Nun gaben sie in der Richtung, wo der Schuh herfiel, drei Schüsse ab und sahen den Hein mit einem Schuh im Oberarm auf dem Sofa liegen. Der Strolch hatte zu seiner Verteidigung Waffen bereitgelegt. Die ganze Wohnungseinrichtung war ein Trümmerhaufen.

Ham. Im benachbarten Hessen werden zurzeit Landwirte durch eigenartige Diebstähle schwer geschädigt. Die Lehen der Gericke, die bereits in Garben stehen, sind von unbefugter Hand entleert worden. Da eine Entleerung mit der Hand bei der Menge der gestohlenen Gericke nicht möglich ist, muß ein besonderes Instrument bei dem Diebstahl benutzt werden. Nach dem Diebstahl wurden die Garben wieder so aufgerichtet, als sei nichts vorgekommen.

Frankenberg. Bis zum vorigen Freitag wurden von den Schulen unseres Kreises über 1045 Rentner trockenes Laubblatt abgeliefert. Die Sammlung wird auch in den Ferien fortgesetzt. Nebenbei haben die meisten Schulen Wildgemüse, Arzneikräuter und Resseln fleißig gesammelt.

Königsberg, 2. Aug. In Memel erkannten vier Soldaten, die anscheinend des Schwimmens unkundig waren, beim Baden in der See.

zurzeit „nur“ 700—800 Mark kostet. Und dieses „nur“ war kein Witz! Der Preis von 800 Mark, der ja auch schon ganz anständig ist, aber sicher noch nicht den Gipfel des Erreichbaren darstellt, wurde ebenso vornehm wie kunstvoll durch allerlei Hinweise auf fabelhafte Steigerungen der Rohstoffpreise und der Arbeitslöhne herausgerechnet, aber man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß Anzugstoffe, die angeblich 120—130 Mark das Meter kosten sollen, nur auf Schleichwegen erworben sein können, denn die Kleidungsleidungsfabrik, die das Berliner Schneidergewerbe mit Stoffen belieft, kennt solche kostbarekeiten noch nicht. Für sie bilden angeblich Stoffe für 60—80 Mark das Meter „die Höhe“.

In dieselbe Kerbe wie die Schneidergeschäfte (die sich am liebsten „Mägdeschäfte“ nennen lassen, obwohl sie scheinbar längst nicht mehr mazabulieren müssen), schlagen seit einiger Zeit die „Pensionen“, die zum größten Teil im vornehmen, zahlungsfähigsten Westen liegen. Auch sie liefern auf der Preisschlange von Tag zu Tag höher hinauf, und an Gründen und Entschuldigungen für die Angriffe auf den Geldbeutel des lieben Räubers fehlt es selbsterklärend auch hier nicht. Nur daß der Steigerungsfeldzug der Pensioninhaberinnen — das Geschäft liegt nämlich meist in den Händen von Frauen — gemeinlich keinen Umen trifft, denn wer sich in solche Pensionen begibt, weiß, daß er Geld in seinen Beutel tun muß, wenn er dort nicht umkommen will. Pensionen, in denen ein Zimmer mit Verpflegung 8 bis 10 Mark für den Tag kostet, sind nur noch Märchen aus längst vergangener Zeit. Heut liegt der „Normalpreis“ zwischen 15 und 80 Mark, wofür allerdings oft ganz gehörig geklemmt werden kann, denn es ist noch alles da: Schokolade und Bohnenkaffee, Schlagsahne und Butter, Schinken und Eier und was dergleichen „Hintenherumherlässe“ noch mehr sind. Und man braucht sich nicht einmal sonderlich zu erütteln, wenn man hört, daß sich gewisse Sanatorien von ihren Infassien Tagespreise von — sage und schreibe! — 120 bis 200 Mark zahlen lassen. Es ist aber Krieg aller gegen alle, und jeder sucht Beute zu machen, wie und wo er kann. Rekordpreise wie die eben erwähnten zählen aber selbsterklärend nur nicht ganz Normale oder Kriegs- gewinner.

Kohlenreichtum und Kohlenmangel.

Von einem Sachmännischen Mitarbeiter.

Es fehlt nicht gerade an Händen im Kohlenbergbau Deutschland. Im ersten Vierteljahr 1918 war auf den preußischen Bechen die Zahl der Arbeiter um rund 120 000 Kräfte stärker als drei Jahre zuvor. Rechnet man die Kriegsgefangenen Arbeiter hinzu, so ist die Gesamtzahl wohl höher als im letzten Friedensjahr und die Gesamtproduktion an Kohlen dürfte, obwohl natürlich unter den heutigen Lebensbedingungen zwei Hände nicht die gleiche Menge arbeiten wie in Friedenszeiten, die Kohlenförderung nicht viel hinter der des letzten Friedensjahrs zurückbleiben. Damals (1913) förderte Deutschland 191 1/2 Millionen Tonnen Stein, fast 81 1/2 Millionen Tonnen Braunkohle. Seit 1915 wird aus erklärlichen Gründen die Menge der in Deutschland geförderten Kohle nicht mehr angegeben, aber daß sich die Kriegs- gegenüber der Friedensförderung im schlimmsten Falle nur um ein geringes senkt, liegt auf der Hand. Eine Steigerung der Kohlenförderung braucht uns nicht angstlich zu machen. Die Zukunft unseres Bergbaus bleibt gesichert. Nach der Berechnung Prof. Dr. Frech über die Ergebissigkeit und voransichtliche Erschöpfung der Steinkohlenlager wird nämlich unser rheinisch-westfälisches Koblenzbeden, selbst bei jährlich stark wachsendem Abbau, noch mindestens 500 Jahre lang, Sachsen 200, Saargebiet 800, Oberschlesien über 1000 Jahre lang Kohlen gesteigerte Mengen liefern können, dazu birgt Deutschland über 18 Milliarden Tonnen Braunkohle im Innern. Englands Steinkohlenvorräte reichen dagegen nach den Berechnungen erster Landesgeologen auf höchstens 800 Jahre.

Wenn trotzdem der heimische Herd zur Winterszeit nicht so traurig warm war wie in Friedenszeiten, so liegt das vor allem an den verringerten Transportmöglichkeiten und an den besonderen Verhältnissen der Kriegszeit, da in erster Linie die schwarzen Diamanteneigentümlichen Betriebe aufgezählt werden müssen und dafür der größte Teil des noch vorhandenen Wagenparks erforderlich ist. Da aber die Herstellung neuer Güterwagen im Kriege fast unterbunden war, andererseits die vorhandenen stark abgenutzt sind und infolge des Krieges auf einem weit gedrehten Gebiet laufen, ist der Wagenmangel der Kern des Übels unserer Kohlenversorgung. Weiter aber ist die deutsche Kohle das wertvollste Austauschobjekt gegen notwendige Rohstoffe, die wir zur Aufrechterhaltung unserer Kriegswirtschaft dringend benötigen und nur gegen Kohlen erhalten können. Die Frage also, weshalb der winterliche Oden des deutschen Bürgers nicht die erforderliche Nahrung bekam, läßt sich nicht mit dem Ruf nach Steigerung der Kohlenförderung beantworten. Es fehlt nicht an gefördeter Kohle, sondern an Wagen und Händen, die den Brennstoff dem Haushalt aufzubringen. Und der Haushaltbrand kann erst dann berücksichtigt werden, wenn die kriegswichtigen Betriebe mit Kohlen belieft werden.

Wie sind nun die Aussichten für den kommenden Winter? Unsere kriegswichtigen Betriebe und Industrien fordern immer größere Mengen Kohlen, dazu kommt die Versorgung der Eisenbahnen und Gasanstalten. Was unbedingt kriegswichtig Arbeit leistet, wird versorgt, andere minder wichtige Industrien müssen natürlich dagegen zurücktreten und in der Versorgung eingeschränkt werden. Die Versorgung Süddeutschlands ist ebenfalls während der zum Transport günstigsten Zeit, also bevor die Ernte Wagenraum beansprucht, möglichst durchgeführt worden. So dem Zweck wurden die bei den Bechen aufgestapelten Holzworräte an Kohle und Kohle abgeräumt. Ein Untertan stand insofern gerade in dieser Zeit über den Fördern, als viele Bergarbeiter an Grippe erkrankten und dadurch die Kohlenförderung so stark zurückging, daß diese Schlimme bis zum Winter wohl nicht ganz eingeholt werden kann. Auch im kommenden Kriegswinter wird daher der Haushaltbrand weiter unter der Einschränkung zu leiden haben. Die Organisation der Kohlenverteilung ist zwar besser als im Vorjahr; das ganze Bezugsscheininstiut ist beweglicher gehalten worden, da jetzt Scheine aus nicht lieferfähigen an lieferfähigeren Bezirke überwiesen werden können, und vor allem hat die Verteilung der erforderlichen Kohle für den Haushalt über das ganze Reich früher eingestellt als im Vorjahr. Um Notwendigkeiten wird es also nicht fehlen, aber auch im kommenden Winter würde ein Mehr und eine weniger starke Sparsamkeit im Haushalt nur auf Kosten des Durchhaltes möglich sein. Da das nicht angeht, wird der Haushalt etwas besser dastehen, aber noch lange nicht mit einer Friedensversorgung rechnen können und für damit absindun müssen.

Preis-Fragen.

Von unserem ständigen Mitarbeiter

Berlin, 2. August.

Man sollte meinen, daß es mit den Preissteigerungen für die notwendigsten Bedürfnisse des täglichen Lebens, worunter natürlich nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Wohnung und Kleidung zu verstehen sind, höher hinauf nimmer gehen können, aber jeder Tag bringt auf diesem Gebiete neue Überraschungen, die eigentlich kaum noch Überraschungen zu nennen sind, da man sich ja schließlich an alles gewöhnt. Als jüngst durch die hiesige Presse die Nachricht ging, daß ein bekanntes Schneidergeschäft für einen Herrenanzug rund 1000 Mark verlangt habe, geschah ein allgemeines Schütteln des Kopfes, da man so schwindelerregende Preise denn doch für Schwindel halten zu müssen glaubte. Aber die Meldung war leider bittere Wahrheit, wenn auch das in Frage kommende Geschäft ein wenig abzuweichen sucht und mit starker Eifer verbreiten ließ, daß ein feiner Herrenanzug

heute auch so neben mir draußen am Sarge, stolz und frisch und fühl bis ins Herz hinein; die aufdringliche Parfüm erstickte mich fast, und das unaufhörliche Knistern ihrer langen Schleppen reizte meine Nerven bis zur Unerträglichkeit — ich hätte mit den Händen nach ihr stoßen mögen.“

„Margarete!“ unterbrach er sie. Er ergriff mit sündbaren Blicken ihre Hand; aber sie wand sich los. „Beforge nichts, Onkel!“ sprach sie herb. „So viel gute Manieren sind mir doch noch verblieben. Und wenn ich zurückkomme —“

„Nach abermals fünf Jahren, Margarete?“ fiel er ihr ins Wort und sah ihr gespannt in das Gesicht. „Nein. Der Großvater wünscht meine baldige Rückkehr. — Anfang Dezember komme ich wieder.“

„Dein Wort darauf, Margarete!“ Er sprach das hastig und raste ihr abermals die Rechte hin.

„Was kann dir daran liegen?“ fragte sie achselzuckend mit einem Schenken, halben Lächeln ihrer verweinten Augen; aber sie legte doch für einen Moment ihre kalten Fingerzäpfchen in seine Hand.

Drunter war der Wagen, der den Landrat nach der Bahn bringen sollte, längst vorgefahren; und jetzt erschien die Frau Amtsrätin im strohen Salon.

(Fortsetzung folgt.)

Kassel, 2. Aug. Die Filiale des Marburger Möbel-transport- und Aufbewahrungsgeschäfts von Wissi wurde durch Großfeuer heimgesucht. Dem Brände sind Möbel, Klaviere, verschlossene Koffer und andere Gegenstände im Werte von einer Million Rubel zum Opfer gefallen.

Kassel, 2. Aug. Der Kriminalwachtmeister Friedrich Kellner wurde hier verhaftet. Ihm unterstand das Bahndienstes; er hatte die Päpe für Reisen über die ausländischen Grenzen ausstellen und soll sich Verschlehrungen haben zuschulden kommen lassen.

Karlsbad, 2. Aug. Wegen der Erkrankungsländerzeiten wird die Schließung des Kurbetriebes in Trockenung gesogen. Vorläufig sind wesentliche Einschränkungen für die Kurgäste verfügt.

○ Und Ruhland zurückgekehrte Dampfer. Die beiden in Ruhland beheimateten Dampfer „Sedina“ und „Ruhland“, die seit Kriegsbeginn in Ruhland festgehalten wurden, sind vor einigen Tagen von Helsingfors abgegangen und im Hafen von Stettin eingetroffen. Sie gingen dort ins Trockendock zu gründlicher Reinigung der Schiffsschäden und werden dann die Fahrt nach dem Heimathafen antreten. In Ruhland befindet sich auch noch der Lübecker Dampfer „Bar“, der gegenwärtig den Namen „Eiland“ führt und noch nicht freigegeben worden ist.

○ Der Kindertod in der Truhe. Zwei Kinder, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 4½ Jahren, spielten in Münster i. W. im Keller und kletterten dabei in eine alte Truhe. Die letztere schwang zu und das Schloß hakte ein. Die Kinder sind erstickt. Man fand sie zusammengefauert, als wenn sie ruhig und ohne, daß ihnen der Schrecken ihrer Lage zum Bewußtsein gekommen ist, eingeschlafen wären.

○ Das Beileid des Kaisers zum Landsberger Eisenbahnglück. Der Kaiser hat den Bericht über die traurigen Folgen des schweren Eisenbahnunfalls mit schmerzlichstem Bedauern entgegengenommen und den Minister beauftragt, den hinterbliebenen der tödlich Verunglückten und den Verletzten seine herzliche Teilnahme auszusprechen.

○ Fähre zwischen Helsingfors und Neval. Zwischen den deutschen und den finnischen Verbindungen finden noch einer Meldung Versprechungen statt zur Einrichtung einer direkten Transportverbindung zwischen Finnland und Deutschland durch eine Fähre zwischen Helsingfors und Neval.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

3. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Angriff ab. Im Übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweilig aufschiebendes Artillerie-Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die großen Erfolge der Armee des General-Obersten v. Boehn in der Schlacht am 1. August trugen zum vollen Gelingen der großen Durchgefahrt. Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgebiet lag bis zum frühen Morgen an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags Artillerie-Feuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen folgten nur abgernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorfeldtruppen. Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr v. Richthofen seinen 31. und 32., Bizefelsdorfer Thom seinen 26. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Wessentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Sonntag, den 4. August: Meist wolbig bis trübe, vielfach Regenfälle, teilweise in Gewitterbegleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Lebensmittelversorgung.

Dieselben Mitglieder des Wehrarbeitsvereins, welche besonderen Wert darauf legen, nur durch die hierige Geschäftsstelle des Vereins mit den rationierten Lebensmitteln beliefern zu werden, wollen dies bis spätestens

Mittwoch, den 7. d. Mts., nachm. 6 Uhr, auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses während der Dienststunden zu Protokoll erklären.

Spätere Erklärungen werden nicht berücksichtigt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derjenige, der diese Erklärung abgibt, für sich und seine Familienmitglieder durch die anderen hierigen Geschäfte nicht mehr belieft wird.

Herborn, den 2. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterhälftungen erfolgt im Monat August

Donnerstag, den 8., 15., 22. und 29. vormittags von 8½-12½, nachmittags von 3-4 Uhr. An anderen Tagen wird nichts gezahlt.

Herborn, den 2. August 1918.

Die Stadtkasse.

Lebensmittelversorgung.

Am Montag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 9 der grauen Fleischkarten in der Verkaufsstelle von Fr. Stummel und Abschnitt Nr. 9 der gelben Fleischkarten in der Verkaufsstelle von Max Biskot.

Am Dienstag Verkauf gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 52 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1-800 bei Aug. Kurek.	
" 801-1600 " Theob. Pfeiffer.	
" 1601-2400 " Osk. Doenitz.	
" 2401-3200 " Peter Brin.	
" 3201- " Karl Märzen.	

Am Mittwoch Verkauf von Brot gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 53 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1-800 bei Paul Quast.	
" 801-1600 " Chr. Biskot Witwe.	
" 1601-2400 " Friedr. Böhme.	
" 2401-3200 " Gust. Medel.	
" 3201- " Konsum Sandweg.	

Am Donnerstag und Dienstag Ausgabe der neuen Fleischkarten auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses:

Am Montag von 8-12 Uhr Nr. 1-300	
" 3-4 " 301-400	
• Dienstag : 8-12 " 601-900	
" 3-6 " 901 ab	

Die abgelaufenen Mittelstücke sind mitzubringen.

Herborn, den 2. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lichtspieltheater Herborn

Saalbau Metzler

Sonntag, den 4. August, abends 1,8 Uhr:

Der Tod des Erasmus

Drama mit Hella Moja in 4 Akten.

Bräutigam als Brant

Luftspiel in 3 Akten.

Anmeldungen
für den am 2. September beginnenden neuen Lehrgang für
Vollst. Kaufm. Büro-Ausbildung

werden jeden Montag und Donnerstag nachmittags im
„Westerwälder Hof“ hier entgegengenommen.

für unsere Granaten-Abstecherei
tüchtige Leute gesucht.

Stahl- und Eisenwerk Asslar,

G. m. b. H.

Asslar (Kreis Wetzlar).

Arbeitspferd

(Wuchswallach), ein- und zweispänig gefahren, weil überzählig, zu verkaufen.

Land- und Gastwirt Heinr. Binner,

Gleisbach bei Glin.

Aelteres Fräulein

findet dauernde Stellung als
Sitz: bei

Fr. Dr. Potani, Weilburg.
Älteres zu erfragen Haupt-
straße 115.

Schuhmacher

auch älterer ob. Kriegsbeschädigter
gesucht zum sofortigen Eintreten
von der Anstalt Scheuer
bei Massau a. Lahn. Meldungen
an Direktor Todt dasselbst.

Kochfertige

Suppen

empfiehlt

Drogerie A. Dösinck

Gaue

Schlachtpferde

zu den denkbar höchsten Preisen

Aug. Böckler, Wetzlar,

Telefon 192. Bahnhofstr. 28

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

L. Pfeiffer

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450

Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft Kassel :: Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg
Wildungen, Witzenhausen :: Agenturen Allendorf, Bebra, Hünfeld

Scheckrechnungen

Zinsvergütung: 3½ %

Kostenlose Abgabe von Brief-
schecks, Postkartenschecks,
Ueberweisungsvordrucken und
Scheckbriefen.

Geld für die 9. Kriegsanleihe verzins ich mit 4½ % bis zum
ersten Einzahlungstage.

An- und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren.
Verwaltung und Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Alle sonstigen bankmässigen Geschäfte.

Depositen (Spar)-Rechnungen

Zinsvergütung:

3½ % bei täglicher Kündigung
4 % „ ¼ jährlicher „

Bei längerer Kündigung nach
Vereinbarung.